

der neuen Gründung viel Armut und Entsagung, aber auch viel Begeisterung und Opfersinn, darum erfreuliches Wachstum und immer größeren Ausbau der Niederlassung. Schon 1887 konnte die junge Pflanzstätte die ersten Missionäre nach Deutschostafrika senden. Seit 1888 erscheint (mit kurzer Unterbrechung) der Missionskalender, der vielen aus dem Volk den Weg zur Missionsanstalt wies. Die materielle Hilfe durch das „Liebeswerk des hl. Benedikt“ und viele edle Woltäter ließen die Genossenschaft mit Anerkennung Roms zur Kongregation und St. Ottilien erst unlängst zur Erzabtei auswachsen. Das Heft führt dann das Leben in den Missionshäusern vor, wobei alle nun bestehenden Anstalten verwertet sind. Erhebend ist die Betrachtung des Arbeitsfeldes, wobei die gesamte Unsumme von Mühen und Arbeiten von der ersten Gründung bis zur Vollendung und die wechselvollen Schicksale der einzelnen Stationen eindrucksvoll geschildert sind. Das Jahr 1908 läßt schon eine wichtige Station in Korea stehen. Eine kurze Belehrung, wie man helfen kann, und ein Besuch auf den Friedhöfen schließt das Heftchen ab. Ein Ruhmesblatt ist der Bericht über St. Ottiliens Anteil am Weltkrieg. — Eine volkstümliche Werbeschrift.
S. Pletzer.

Pax. Den Akademikern im Felde entboten von der Abtei Maria Laach. Herausgegeben durch das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. Mit 2 Kupfern. Volksvereins-Verlag, München-Gladbach 1917. 12^o.

Ein schöneres und sinnigeres Weihnachtsgeschenk hätte der rührige Herr Abt von Maria Laach den vielen jungen Freunden der aufblühenden Abtei ad lacum B. M. V. nicht bieten können als dieses feine Büchlein mit der beuronischen Devise Pax, Frieden an der Stirne. Achttausend Stück fanden ihren Weg ins Feld und sind wahrlich nicht ohne freudigen Erfolg geblieben. Da die 10 knappen Artikel des Büchleins auch für weitere Kreise Interesse haben, mögen sie hier kurz aufgeführt werden; Abt, Prior und 8 weitere Mitglieder des Konventes von Maria Laach sind die Verfasser: Der Geist des hl. Benedikt, von Abt Ildephons Herwegen; „Prüfet alles und behaltet das Gute“, von P. Alb. Hammerstede; Von der Schönheit Christi, von P. Odo Casel; Das Wort des Herrn vom ewigen Leben, von P. Petrus Wintrath; Kreuz und Taube, von P. Kunibert Mohlberg; Adventsgedanken, von P. Bernard Barth; Das Laacher Landschaftsbild im Quartär, von P. Gilbert Ruhm; Das Laacher Münster, von P. Adalbert Schippers; Pax, von P. Aug. Danich; Pax benedictina, von P. Gregor Böckele. Besonders sind es Abt Herwegen, P. Kunibert Mohlberg und P. Adalbert Schippers, die zu dem in ihren Artikeln angegebenen Gegenstand schon des öfteren das Wort ergriffen haben. Hohes Verständnis für die klösterlichen Ideale, Liturgie und kirchliche Kunst spricht aus all diesen Zeilen. Die von einem Mitglied des Hauses hergestellten 2 Ansichten der Klosterkirche in Originalradierung gereichen der Schrift zu besonderer Zierde.

Salzburg.

P. J. Strasser.

B. Werke anderen Inhalts.

Joseph Kardinal Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Neu bearbeitet von Dr. Johann Peter Kirsch, päpst. Hausprälat, Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz, 5. verbesserte Auflage. IV. (Schluß-)Band: Die Kirche gegenüber der staatlichen Uebermacht und der Revolution; ihr Kampf gegen die ungläubige Welttrichtung. Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br. 1917. Gr. 8^o. X u. 798 S. 12. — Mk.

Mit diesem IV. Band liegt die Neubearbeitung der Hergenröther-

schen Kirchengeschichte vollendet vor. Wie der Herausgeber im Vorwort bemerkt, nährte er die Hoffnung, diesen letzten Band nach Friedensabschluß veröffentlichen und so auch die Einwirkung des jetzigen Weltkrieges auf das kirchliche Leben in den einzelnen Ländern schildern zu können. Leider sollte diese Hoffnung getäuscht werden, und so hat er für die Darstellung der kirchengeschichtlichen Begebenheiten als unterste zeitliche Grenze das Jahr 1914 und die Wahl des Papstes Benedikt XV. festgehalten. Dieser IV. Band umfaßt einen Zeitraum von etwas mehr als 250 Jahren, vom Westfälischen Frieden (1648) bis zur Jetztzeit, einen Zeitraum, den der Herausgeber als das »vierte Zeitalter der Kirchengeschichte« bezeichnet. Dieser Zeitraum »wird in zwei Hälften geteilt durch die große französische Revolution am Ausgang des 18. Jahrhunderts, deren Grundsätze und Folgen im Leben der Kirche, besonders in der Entwicklung ihrer Stellung gegenüber der staatlichen Gewalt, in unmittelbarer oder mittelbarer Weise hervortraten.« In der ersten Periode erkennt man als charakteristische Merkmale die Bedrückung der Kirche und des kirchlichen Lebens durch den fürstlichen Absolutismus, 1648–1740 (S. 1–166), sowie die Verflachung des religiösen Lebens und die Bekämpfung der Kirche durch den Rationalismus und die falsche Aufklärung, 1740–1789 (S. 167–261). Die zweite Periode zeigt die Kirche gegenüber der Revolution und der politischen Umwälzungen, ihren Kampf gegen den Unglauben und den allmählichen neuen Aufschwung des religiös-kirchlichen Lebens (S. 262–798). Der Geschichte des Ordenswesens ist bei jedem Zeitabschnitt ein besonderer Artikel gewidmet (S. 88–94, 207–210, 446–452, 647–654). Die in den letzten zwei Jahrhunderten zahlreicher entstandenen Männer- und Frauenkongregationen werden mit Angabe ihrer Ziele und Hauptwirksamkeit ziemlich vollständig aufgezählt. Wenn manche Ordensleute an den theologischen Irrungen und teilweise auch an politischen Wirren einen Anteil hatten, so hatten ihre Mitbrüder noch weit mehr Anteil an der Entwicklung und dem Aufblühen religiös-kirchlichen Lebens und an der Darstellung der wahren kirchlichen Lehre durch ihre Schriften und in ihren Predigten, wie uns hier ziemlich eingehend geschildert wird. Man denke nur an die große schriftstellerische Tätigkeit der Mauriner und anderer Ordensmitglieder im 18. Jahrhundert. Wie der Herausgeber selbst betont, fällt in diesem letzten Band die Erweiterung des Textes wesentlich auf den letzten Abschnitt, »in dem das ganze Pontifikat Pius' X. sowohl in bezug auf die persönliche Tätigkeit dieses Papstes als auch bezüglich der Maßnahmen auf den einzelnen Gebieten des kirchlichen Lebens und den Ereignissen in den verschiedenen Ländern der Christenheit behandelt wurde. Einzelne Nachträge und Verbesserungen sowie die entsprechenden Ergänzungen der Literaturangaben finden sich fast in allen Paragraphen des Bandes.« Gerade bei den Literaturangaben ersieht man eine große Vollständigkeit und sicher nur wenige der wirklich für die Kirchengeschichte wichtigen Werke sind der Aufmerksamkeit des Neubearbeiters entgangen. — S. 91 heißt es von Marg. Maria Alacoque »heilig gesprochen 1864«, statt dessen ist zu lesen: »selig gesprochen«. Das im J. 1912 im Verlag von Herder, Freiburg i. Br. erschienene Leben der sel. Marg. M. Alacoque ist keine Uebersetzung der französischen, von Msgr. Demimuid verfaßten Biographie (so S. 91, Anm. 1), sondern wie es übrigens nach dem vollen deutschen Titel heißt, eine Uebersetzung »nach dem vom Kloster zu Paray-le-Monial herausgegebenen französischen Original« (verfaßt von einer Salesianerin, erschien zu Paris 1909). Die von P. Eudes gestiftete Kongregation von Jesus und Maria, gewöhnlich Eudisten genannt, besetzt heute noch viele Niederlassungen in Nord- und Südamerika und in anderen Ländern (zu S. 92). Ueber den von Msgr. Kirsch weiter nicht erwähnten Zusammenhang des »Orden Unserer Frau von der Liebe des guten Hirten« oder einfacher »der Frauen vom guten Hirten« von An-

gers (S. 92 u. 652) mit P. Eudes vgl. J. Hector, der sel. Joh. Eudes, Apostel der heiligsten Herzen Jesu und Mariä, Stifter des Ordens Unserer Frau von der Liebe, der Ordensfrauen vom guten Hirten 1601—1680 (Paderborn 1909). Die S. 449 und 5 erwähnten Marienpriester hießen von Anfang an Oblaten der unbefleckten Jungfrau Maria (wie man S. 737 richtig liest) und wurden von Rom aus approbiert im J. 1826 (nicht 1828), ein halbes Jahr vor den im September 1826 approbierten Oblaten der hl. Jungfrau (S. 451). Zu S. 738 ist ergänzend zu bemerken, daß das Erzbistum Colombo (als solches 1886 errichtet) seit 1883 von den Oblaten verwaltet und missioniert wird. Seit dieser Zeit haben die Silvestriner O. S. B. nur die Verwaltung und Missionierung des Bistums Kandy. Im J. 1893 wurden auf der Insel zwei neue Bistümer errichtet: Galle, das den belgischen, und Brincomalie, das den französischen Jesuiten anvertraut wurde. Von den in Kanada bestehenden Erzbistümern (S. 645) ist noch das im J. 1912 errichtete Erzbistum Edmonton mit dem Suffraganbistum von Calgary und den Apostolischen Vikariaten Athabaska und Mackenzie zu nennen. Bei der Literaturangabe (S. 644) vermißt man das große Werk von M. G. Morice O. M. I., *Histoire de l'Église catholique dans l'Ouest Canadien 1659—1905* (Montreal 1912, 2 Bde.). — Ohne Zweifel wird diese Neubearbeitung des allbekannten Handbuches von Hergenröther das Studium der Kirchengeschichte in den weitesten Kreisen fördern. Wir haben hier wirklich ein klassisches Werk, das nur warm empfohlen werden kann. Wegen seiner Ausdehnung kann es mehr ins einzelne eingehen, als die gewöhnlichen Lehrbücher der Kirchengeschichte, und wenn auch einzelne Partien immerhin noch ziemlich knapp behandelt sind, so findet der Leser die Quellen und die Literatur verzeichnet, die es ihm ermöglichen, weitere Sonderforschungen und Sonderstudien anzustellen. Es ist darum ein Werk, das vor allem in Konvents- und Klosterbibliotheken gute Dienste leisten wird.

Neunkirchen i. Elsaß.

Gg. Allmang.

Die theologischen Schulen der morgenländischen Kirchen während der sieben ersten christlichen Jahrhunderte in ihrer Bedeutung für die Ausbildung des Klerus. Von Dr. theol. Robert Nelz. 112 S. Rheniadruckerei, Bonn 1916.

Angeregt durch den bekannten Kunsthistoriker und Hochschulprofessor Dr. Schrörs in Bonn untersucht Kaplan Nelz in einer beachtenswerten Studie die Bedeutung der theologischen Unterrichtsanstalten des Orients für die Bildung der Geistlichen und beantwortet die Frage, ob und in welchem Umfange es in den sieben ersten christlichen Jahrhunderten im Morgenlande theologische Schulen gegeben hat. Unter theologische Schule versteht der Verfasser aber nur solche Lehranstalten, „in denen in akroamatischer oder auch in katechetischer Form wissenschaftlicher Unterricht in der christlichen Lehre erteilt wird“ (S. 1). Dabei fällt nicht ins Gewicht, „ob jene Schulen privaten oder öffentlichen Charakter tragen, ob sie von einzelnen Personen oder Korporationen unterhalten werden, ob sie Einrichtungen des Staates oder der Kirche sind. Immer aber ist unter der theologischen Schule eine äußere, festbestehende Anstalt verstanden“ (ebd.) Ausgeschlossen sind daher die sog. Jüngerschulen sowie Kreise, die wegen einer besonderen theologischen Richtung im übertragenen Sinne „Schulen“ genannt werden.

Mit der bisherigen in der Literatur fast durchwegs vertretenen Ansicht, als ob die Geistlichen in den ersten Jahrhunderten in theologischen Anstalten ihre Heranbildung genossen hätten, räumt der Verfasser gründlich auf. Er weist nach, daß die in den Quellen erwiesenen Lehranstalten „meist dem Interesse der gebildeten Christen am Bibelstudium, sowie der